

## 2.1 Quelltexte der Aussagen Edathy/Hartmann<sup>1</sup>

### Edathy (E)

E<sub>1</sub> Ich wusste immer

wo sich meine Akte befindet

und wie die zuständigen Behörden damit verfahren würden

Hartmann hätte mich nicht informieren müssen

Aber er hat es getan

Und das ist Teil der Wahrheit

E<sub>2</sub> Hartmann hat mich gefragt

Bist Du bereit für eine schlechte Nachricht Sebastian

E<sub>3</sub> Das wusste ich

Die BKA-Spitze Innenminister Friedrich Steinmeier Gabriel und der frühere  
Verfassungsschutz-Vize Fritzsche sind im Bilde und sie wissen

In dieser Stadt wird viel geredet

---

<sup>1</sup> Fued/hai/kler (2014) Widersprüche SZ vom 20.12.2014, 9

Es wurden weder Kommata noch Satzzeichen gesetzt, um zu vermeiden, dass durch diese bereits ein Sinn vorgegeben wird. Analysiert werden die grau unterlegten Passagen der hier zitierten Sprechakte.

E<sub>4</sub> Hartmann gehe davon aus  
dass Zierke wolle dass ich im Bilde bin  
Ich habe keinen Grund gehabt  
an Hartmanns Aufrichtigkeit zu zweifeln

E<sub>5</sub> Ich will sehr deutlich sagen  
ich bin nicht informiert worden  
habe auch nicht gesprochen mit der Spitze meiner Partei  
ich bin ja noch Mitglied  
und auch nicht mit der Spitze meiner damaligen Bundestagsfraktion  
Was ich aber sagen kann ist  
dass Thomas Oppermann ab einem bestimmten Zeitpunkt  
vor Öffentlichwerden der ganzen Diskussion  
sehr wohl wusste  
dass Michael Hartmann im Bild war

### **Hartmann (H)**

H<sub>1</sub> Edathy hatte keine tiefe Informationen  
Er hätte die gerne gehabt

H<sub>2</sub> Er bat mich um Beratung Hilfe und Unterstützung  
Dies sagte ich ihm in allgemeiner Form zu

H<sub>3</sub> Ich habe keine Erinnerung  
daran dass ich ihm mitteilte  
dass es ernst wurde  
dass es zu einer Durchsuchung komme

H<sub>4</sub> Ich hatte keine Informationen  
vom BKA-Präsidenten

Die aus der SZ vorliegenden Sprechakte wurden zunächst segmentiert und in der Folge auf ihre deiktischen und semiotischen Merkmale untersucht.

## 2.2 Sprechaktanalyse Edathy

### 2.2.1 Sprechakt E 1

#### Segmente

##### Segmente

- E<sub>1</sub> S1 *Ich wusste immer*  
 S2 *wo sich meine Akte befindet*  
 S3 *und wie die zuständigen Behörden verfahren würden*  
 S4 *Hartmann hätte mich nicht informieren müssen*  
 S5 *Aber er hat es getan*  
 S6 *Und das ist Teil der Wahrheit*

#### E<sub>1</sub> S1 Ich wusste immer

##### Deixis-Analyse

<b>PD Persondeixis</b>	<b>Ich</b> , Sprecher	Du, Hörer	die, der - alle, andere, niemand
<b>OD Ortsdeixis</b>	hier	nah	dort, fern - überall, nirgends
<b>ZD Zeitdeixis</b>	vorher	jetzt	nachher - <b>immer</b> , manchmal, nie

Bei konkreter PD, proximal auf den Sprecher – *Ich* – bezogen, ist die ZD auf die Vergangenheit bezogen – *wusste* –, wird aber zeitdeiktisch pauschal generalisiert – *immer* –, eine OD fehlt.

##### Semiotik-Analyse

Generalisierung	<i>immer</i>
Subjekt	<i>Ich</i> , Sprecher
Verb	<i>wusste</i>
Präsupposition	
Adverb	<i>immer</i>
Linksherausstellung	<i>Ich</i>

Das Verb *wusste* wird hier dem Perfekt zugeordnet. Es beschreibt einen Vorgang, der in der Vergangenheit begonnen hat und dessen Auswirkungen noch andauern. Grundsätzlich könnte man verführt sein, es als eine Formulierung im Präteritum zu verstehen (Vorgang der in der Vergangenheit begonnen hat und in der Vergangenheit abgeschlossen wurde: (*ich wusste damals*)). Das Wissen *wo sich meine Akte befindet* besteht aber auch jetzt im Moment des Sprechens noch, auch weil das Strafverfahren über diese Akte am Landgericht (LG) Verden zum Zeitpunkt dieses Sprechakts (2014) noch nicht abgeschlossen war. Es erscheint nicht vermessen anzunehmen, dass dies E jederzeit, also auch jetzt vor dem Bundestags Untersuchungsausschuss bewusst ist. Bei einem Sprechakt wie „Ich rannte nach Hause“ wäre das anders gewesen, weil das Rennen endgültig vorbei ist.

Zudem erscheint *wusste* hier weniger als Handlungsverb, sondern, atelisch gebraucht, als dauerhafte Zustandsbeschreibung. Verstärkt wird dieser Eindruck durch das adverbial verwendete *immer*, das keine Zeitbegrenzung signalisiert. Genau dies aber ist in diesem Sprechakt verhänglich. *Immer* bedeutet eben nicht wirklich immer. Selbst beim Universum suchen wir nach dem Urknall und nach dem, was davor war und was nach dem Ende des Universums noch kommen mag. So macht es sehr wohl Sinn nachzufragen, wann angefangen hat, was immer galt, oder wie man nicht vergessen sollte, was immer noch gilt.

Verben kennzeichnen ganz allgemein Prozesse und führen zu Fragen nach Ursachen und Herkunft in der Vergangenheit, nach dem Verlauf im Geschehen und nach weiteren Folgen und Konsequenzen in der Zukunft. Für atelische Verben (*hat*, *ist*) wie für Verben im Perfekt wie für Zustandsbeschreibungen in Form substantivierter Verben (*rennen* – das Rennen) gilt dies gleichermaßen. Sie alle implizieren auch Tilgungstransformationen zum benannten Geschehen.

Im vorliegenden Fall bleibt getilgt, dass das Wissen des Sprechers E einen Anfang gehabt haben muss, den E nicht allein bestimmt haben kann. Erst einmal musste eine Akte durch Dritte geschaffen werden, bevor E davon Wissen erwerben konnte. Mit dem *immer* ist impliziert, dass E nahe dem Zeitpunkt des Erschaffens der Akte Informationen erlangt hat.<sup>2</sup>

Zudem enthält *wusste* die Präsupposition, dass Wissen eine Herkunft haben muss. Im vorliegenden Fall (staatsanwaltliche Vorermittlungen mit Anlegen einer Akte im Herbst 2013) kann E sein Wissen kaum selbstständig erworben haben.

Getilgt bleibt nicht nur das Wissen um eine Akte (s. S2), sondern auch die Herkunft des frühen Wissens über die Existenz dieser Akte. Da es sich um eine Akte der Staatsanwaltschaft handelt, verweist *immer* auf ein weites zeit-orts-deiktisches

<sup>2</sup> Vorermittlungen, die auch aktenmäßig erfasst werden, liefen seit Herbst 2013. Einleitung eines Ermittlungsverfahrens durch die Staatsanwaltschaft war Anfang 2014.

Geschehensfeld, weit über das politische Umfeld von E (Partei, Fraktion) hinaus (Staatsanwaltschaft Niedersachsen, BKA).

Deutlicher wäre dies noch geworden, wenn E gesagt hätte:

A<sub>1</sub> „Ich war immer informiert, wo sich meine Akte gerade befindet“

Betrachten wir das deiktisch proximale *Ich*, das in diesem Segment an das *wusste* gebunden ist, als (Sprech-)Handlung des Sprechers, so fällt auf, dass diese Handlung nicht als *Wissen* substantiviert wurde.

Bei Substantivierung von Prozessen, die Handlungen eines Sprechers zu einem geschaffenen Produkt machen, ist die deiktische Nähe zum handelnden Subjekt geringer, weil der Blick auf einen habenden Täter (ICH, Sprecher) noch weiter aus dem Blick verschwindet und durch ein entstandenes Objekt (Wissen) ersetzt wird. Im folgenden Beispiel rückt dies in die rechts angefügte Nach-Stellung:

A<sub>2</sub> „Wissen darüber, wo sich meine Akte befindet, hatte ich immer“

Während E in seinem Originalsprechakt *Ich wusste immer* nur als alleinige Person erkennbar wird, kann man im Beispiel A<sub>1</sub> im quasi zur Eigenschaft gewordenen passiven Verb ‚informiert‘ noch eine zweite handelnde Person erkennen, die im Beispiel A<sub>2</sub> verschwindet im zum Substantiv gewordenen „Wissen“. Eine Person, die *wusste*, taucht dann erst als Anhang auf: Noch ICH-ferner hätte E formulieren können: „Wissen darüber ... bestand immer.“

Eine solche Variante hat E aber nicht gewählt, sondern er betont, mit Linksheerausstellung *Ich*, dass er es ist, der etwas weiß. Konkret: Dass er handelt, wenn er sagt, dass er etwas weiß.

Damit kommt diesem Sprechaktsegment unabhängig von seiner inhaltlichen Proposition, was E weiß, eine selbst nicht ausgesprochene weitere, pragmatische Bedeutung zu.

Unabhängig von Syntax und Semantik dieses Sprechaktsegments lässt schon der Sprechaktbeginn erwarten, dass der Sprecher aktiv handelt, wenn er spricht, also auch jetzt. Und ganz konkret ebenfalls, dass er jetzt weiß, wo sich seine Akte befindet, wenn er spricht. Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen:

Aussagen dieses Sprechers sind dahingehend zu prüfen, welche Ursachen sie haben und welche Folgen erwartet werden können.

Dem Sprecher kann bewusst sein, dass er handelt, wenn er spricht. Er spricht nicht nur in Kenntnis dessen, was er sagt, sondern auch dessen, was er bewirkt oder bewirken will.

Dieses mit Linksherausstellung betonte und proximale Sprechaktsegment S1, hier dazu an den Anfang gestellt, beschreibt eine aktive Handlung des Sprechers und impliziert eine Wirkungserwartung. Zwar ist keine offene Wirkungserwartung im Sinne einer illokutionären Aufforderung explizit enthalten („Leute passt auf, ich weiß ...“), doch wohnt dem Sprechakt eine intentionale Implikation im Sinne einer Wirkungserwartung inne.

Kurz: Dieses Sprechaktsegment verweist auf überlegtes Handeln beim Sprechen und könnte auch als Warnung oder gar als Drohung an die Hörer verstanden werden. Hier konkret an jene, die den Sprecher in dieser Situation vernehmen.

Im Kontext der Entstehung dieses Sprechakts (Untersuchungsausschuss) wäre dann nicht nur von einem Wissen von E auszugehen, sondern auch von einer bewussten Willentlichkeit, Wissen nach eigenen Intentionen zu verwenden, also sowohl zum Selbstschutz wie zur Fremdbestimmung Dritter.

Bedenkt man zudem, dass Vorermittlungen gegen E seit 2013 laufen, die 2014 dazu geführt haben, dass ein offizielles Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, muss E über einen längeren Zeitraum umfangreich informiert worden sein.

Unter egozentrierter Selbstbetonung des Sprechers E wird ein erst im Segment 2 nachfolgender (Nebensatz) Sachverhalt affirmativ behauptet. E hätte auch sagen können: „Wo sich meine Akte befindet, habe ich immer gewusst“. Noch bevor E überhaupt beschreibt, um welches Wissen es sich handelt, ist es ihm wichtig, sich selbst eine positive Eigenschaft – *Ich wusste* – zuzuschreiben. In Bezug auf die Persönlichkeit des Sprechers verweist dies auf ausgeprägte Selbstüberzeugung.

Vernehmungspsychologisch wird damit neben sonstigen, bislang nicht bekannten Intentionen des Sprechers auch eine an die Sache nicht gebundene Intention, ein vom Gegenstand jeder Vernehmung unabhängiges Bedürfnis deutlich: Selbstbetonung.

Wer nach taktischen und strategischen Wegen sucht, um in der Vernehmung Widerstände zu überwinden, wird sich diese unwillentlich offenbarte Persönlichkeitseigenschaft des Sprechers noch zunutze machen können.

## E<sub>1</sub> S2 wo sich meine Akte befindet

### Deixis-Analyse

<b>PD Persondeixis</b>	Ich, <u>Sprecher</u>	Du, Hörer	die, der - alle, andere, niemand
<b>OD Ortsdeixis</b>	hier	nah	dort, fern - überall, nirgends
<b>ZD Zeitdeixis</b>	vorher	jetzt	nachher - immer, manchmal, nie

Bei indirekter, rekurrerender (meine → Ich) PD bleibt die im Präsens formulierte ZD – *befindet* – allgemein, wie eine OD nicht näher – *wo* – konkretisiert wird. Das atelische, reflexive *sich befindet* führt vor allem in Verbindung mit dem *immer* aus S1 dazu, dass die ZD unbestimmt bleibt.

Allgemein sind Zeitdeixis und Ortsdeixis meist verbunden, weil ein Geschehen oder ein Zustand an einen Ort gebunden ist. Mit dem *wo* macht der Sprechakt aber nur hierauf aufmerksam, ohne eine konkrete Ortsangabe zu machen. So bleibt auch unklar, ob und was der Sprecher tatsächlich darüber weiß, wann die *Akte* *wo* gewesen ist und wann er von welchem Ort der *Akte* Kenntnis erlangt hat. Die Verknüpfung der Orts-Zeit-Deixis verlangt aus zwei Gründen nach weiterer Klärung:

Einmal, weil damit die pauschale, aber affirmative positive Selbstattribution aus S1 *Ich wusste immer* überprüfbar wäre. Bei einem von Selbstüberzeugung geprägten Sprecher kann eine solche Überprüfung zur Verunsicherung führen, wenn Wissenslücken auftreten, was in einer Vernehmung wiederum instrumentalisiert werden kann.

Zum anderen, weil eine Detailverifizierung des Wissens in der Sache, wo die *Akte* wann war, auch Rückschlüsse darüber erlaubt, wie Wissen über Ort/Zeit der *Akte* wann und von wem weitergegeben sein kann.

Nach dem ersten Sprechaktsegment S1 *Ich wusste immer* folgt in S2 mit der Benennung des Objekts *Akte* nur ein unbestimmter Hinweis auf einen Ort. Was jeweils zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort in der *Akte* enthalten war (Stand der Ermittlungen usw.) wird nicht angesprochen, sodass getilgt bleibt, ob E *immer* mehr wusste als nur den Aufenthaltsort seiner *Akte*.

Insgesamt bleibt das Sprechaktsegment damit sehr distal auf beim aktuellen Sprechen nicht anwesende Dinge/Umstände in der Vergangenheit gerichtet, ohne diese wirklich zu konkretisieren. Was E schafft, ist ein Spektrum von Tilgungen, nicht etwa eine Fülle an Wissen. Schon gar nicht beschreibt E die Entwicklung seines Wissens. So affirmativ der Sprechakt bislang erscheint, so leer bleibt er tatsächlich. Dies ähnelt mancher Erfahrung im Alltag, wo man sich nach einem Gespräch manchmal fragt: „Ist der wirklich so gescheit, oder tut er nur so?“

### Semiotik-Analyse

Substantiv	<i>Akte</i>
Verb	<i>befindet</i>
Atelisches Zustandsverb	
Präsens	
Pronomen (reflexiv)	<i>sich</i>
Passivformulierung	<i>sich befindet</i>

Akte als Singular vom lateinischen ‚acta‘ (d. h. immerhin Geschehnisse) bezeichnet im Deutschen das meist schriftlich fixierte Ergebnis von Handlungen (die übrigens auch als Akte bezeichnet werden) und verweist damit auf Taten.

Der substantivierte Begriff *Akte* wird hier wie eine Metapher oder ein Symbol gebraucht. Beschrieben wird eine Form, nicht der Inhalt von Taten, die erst zum Entstehen einer Akte und zum Umgang mit ihr und den daraus folgenden Konsequenzen geführt hat. Die Formulierung *Akte* ist mithin auch als Tilgungstransformation zu verstehen.

Im vorliegenden Kontext, einem Untersuchungsausschuss, kann eine willentliche Tilgung nicht ausgeschlossen werden. Insoweit bleibt die Ungenauigkeit in dieser Abstraktion *Akte* keineswegs innocent, sondern kann insinuirend, das heißt suggestiv wirken und gar zu autosuggestiven Selbstüberzeugungen bei einem Hörer führen.

Geht man davon aus, dass der mit Ausschüssen erfahrene Jurist E seine Worte zu wägen weiß, stellt sich die Frage nach intentionalem, gar manipulativem Handeln. In jedem Fall bestätigt sich, was bereits im S1 deutlich wurde: E handelt überlegt, wenn er spricht.

Die Formulierung *sich ... befindet* beschreibt eine ‚Leidensform‘. Das Erleiden bezieht sich auf das Objekt der Aussage: *Akte*, mithin nicht auf den Sprecher.

Jede ‚Erleidensform‘ wirft die Frage nach einem Täter auf: Wer hat dazu geführt, dass *sich die Akte wo befindet*? Dies bleibt getilgt wie das Wissen hierüber.

Nur indirekt spricht der Sprecher damit von Handlungen Dritter an diesem Objekt *Akte*. Schon gar nicht spricht E von eigenen Handlungen oder wie er Kenntnis von fremden Handlungen erlangt hat.

Handlungen mit der Akte sind aber präsupponiert, weil E in S1 im *immer* und in S2 im *wo* implizit orts- und zeitdeiktische Hinweise auf mehrere Orte und Zeiten gegeben hat, mithin einen Wechsel bzw. Verlauf beschrieben hat und die *Akte* als Objekt der Handlungen sich nicht selbst bewegen konnte.

Implikate, besonders Präsuppositionen sind keineswegs innocent. Sie verweisen nicht nur auf Tilgungen und weitere Merkmale des Sprechers. Sie sind vielfach auch indikativ für verdeckte Intentionen des Sprechers, können auch Handlungserwartungen und manchmal sogar Handlungsaufforderungen enthalten oder induzierende bis suggestive Wirkung entfalten.

E bekundet nicht nur selbstoffenes Wissen über die wechselnden Orte eines Objekts *Akte*, er betont dieses Wissen auch und damit ebenfalls die nicht offen angesprochenen Implikate.

Im Zusammenhang mit einer nicht ausschließbaren pragmatischen Wirkung des Sprechaktsegments S1 (s. o.) erscheint weitere Klärung angezeigt, wenn E tatsächlich Machtwissen instrumentalisierend einsetzen möchte. Angesichts des weiten



zeit-orts-deiktischen Geschehensfeldes (s. S1) mit wechselnden Orten der Akte allemal. Getilgt bleibt, dass es mindestens eine handelnde Person geben muss, die über die jeweiligen Aufenthaltsorte der Akte Bescheid geben konnte, weil das *sich befindet* fremd geschaffen worden sein muss. Weder bewegt sich die Akte selbst noch teilt sich ihr Aufenthaltsort selbst mit.

Die deiktisch gesehen distale Ferne des Sprechaktsegments S2 wird durch die Zuschreibung *meine Akte* unterbrochen. E spricht zwar von einem externen Objekt *Akte*, holt dies jedoch deiktisch mit *meine* in die ICH-Nähe. E hätte auch sagen können: „... wo sich die Akte befindet“. Wenn E von *meine Akte* spricht, wird damit eigene Betroffenheit erkennbar. Auch dieser so sachbezogene Sprechakt lässt in diesem Segment ganz verdeckt Ego-Involvement erkennen.

ICH-Nähe verweist auf Betroffenheit und emotionale Bedeutung. Auch wenn der Sprecher über einen fernen und stark abstrahierten Inhalt sehr bewusst und im Kontext der Vernehmung vor dem Ausschuss wohl auch um Kontrolle seiner Äußerungen bemüht spricht, gelingt es ihm bei aller Rationalität nicht vollständig, jeden Hinweis auf ein Ego-Involvement zu verbergen.

Vernehmungspsychologisch würde man dies als Hinweis auf eine verdeckt bleibende Emotionalität verstehen. Das Verdecken einer Emotion erfordert Kraft und gelingt selten durchgängig.

Umgekehrt: Wenn trotz Selbstkontrolle latente Emotionalität erkennbar wird, ist sie fragil. In Vernehmungen kann dies genutzt werden, wenn man Emotionen so weit schafft, dass die Kontrollbemühungen nicht mehr ausreichen. Allein eine Bemerkung wie „Wichtig war es Ihnen schon zu wissen, wo ihre Akte gerade war“ würde unter links herausgestellter Betonung der Bedeutung des Wissens wieder stärker auf den Sprecher fokussieren. Bei „Ihnen war es schon wichtig zu wissen, wo Ihre Akte war“ würde mit der Linksherausstellung von ‚Ihnen‘ der Sprecher noch stärker in den Fokus gerückt.

E<sub>1</sub> S3 und wie die zuständigen Behörden damit verfahren würden

Deixis-Analyse			
PD Personedeixis	Ich, Sprecher	Du, Hörer	die, der - alle, andere, niemand
OD Ortsdeixis	hier	nah	dort, fern - überall, nirgends
ZD Zeitdeixis	vorher	jetzt	nachher - immer, manchmal, nie

Mit *Behörden* wird im erweiterten Sinne eine neue, externe PD eingeführt, gleichzeitig verschwindet der personedeiktische Bezug zum präsenten Sprecher. Die ZD verlagert sich von der Vergangenheit – *wusste* – in die nachfolgende Zukunft – *ver-*

*fahren würden* –, einer zweiten Vergangenheit. Im Sprechaktverlauf entfernt sich der Sprecher mit dieser Externalisierung auf zwei Ebenen, PD und ZD, weiter in die ICH-Ferne. Er spricht nicht mehr von sich sondern nur noch zu Ereignissen in verschiedenen Zeiten in der Vergangenheit und dem Handeln von Institutionen.

Betrachtet man den bisherigen Sprechaktverlauf von S1-S3 im Zusammenhang, dann hat E zunächst von *Ich* gesprochen, dann von *meine Akte* und dann von *Behörden*. Gleichzeitig hat E bei seinem Bericht über frühere Ereignisse und Situationen eine Zeitreise (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft) gemacht. Der bisherige Sprechakt weist damit nicht nur eine vielfältige, sondern auch eine variable deiktische Struktur auf.

#### Semiotik-Analyse

Substantiv	<i>Behörden</i>
Verb	<i>verfahren würden</i>
Futur I	
Adjektiv	<i>zuständigen</i>
Konnexion	<i>und</i>

S3 beginnt mit einer Konnexion *und*. Man könnte den gesamten Sprechakt S1-S3 unbedacht so verstehen, dass mit dem *und* nur Kohäsion zu S2 geschaffen würde: *wo sich meine Akte befindet (und) wie die zuständigen Behörden verfahren würden*. Allerdings findet sich das *und* in einem fortlaufend gesprochenen Satz auch an S1 gebunden, womit Kohärenz entsteht zwischen S1 und S3 *ich wusste immer (und) wie die zuständigen Behörden verfahren würden*. Das ist in diesem Fall, E ist Jurist und es geht um möglicherweise strafbare Handlungen, auch sachlich nachvollziehbar.

Verbunden mit dem Tempus- und Moduswechsel der Verben von S2 *sich befindet* zu S3 *verfahren würden*, also von atelisch reflexiv zu telisch agentativ, von Zustands- zu Prozessbeschreibung, sind neue Implikationen. Umso mehr als mit *sich befindet* nach der nur scheinbar immobil gemachten *Akte* nun ein handelnder Akteur – *Behörden* – expressis verbis eingeführt wird. Wo ein Zustand als aktivitätslos und damit rasch als wirkungslos verstanden werden mag, ist die Wahrscheinlichkeit bei Handlungsbeschreibungen viel größer, dass Handeln auch nachfolgendes Handeln bewirkt.

Zudem verweist *verfahren würden* auf eine vom Sprecher E antizipierte Gerichtetheit, umso mehr als es um *meine Akte* geht. So stellt sich die Frage nach erwartbaren Responsaktivitäten des Sprechers E. Auch weil E mit *immer* einen längeren Zeitraum für mögliche Handlungen, also auch eigene, selbst eingeführt hat.

Die Edathy-Protokolle: Was Sprache verrät  
Eine psycholinguistische Sprechaktanalyse  
vorliegender Aussagen

Feinbier, R.J.

2015, VII, 49 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-10252-4